

SPRUNG INS BERUFSLEBEN

Schnelle Handgriffe

Peter Mazel, 27, arbeitet seit kurzem als Assistenzarzt in der Chirurgie. In die Arztrolle zwischen Büro, Patientenzimmer und OP-Saal muss er langsam hineinwachsen.

Marita Fuchs

Schwarze Lederjacke, kariertes Hemd, jugendliches, frisches Gesicht. Den angehenden Chirurgen sieht man Peter Mazel nicht an; Tennisspieler oder Musiker könnte er sein. Doch sein Arbeitsalltag sieht anders aus: Seit sechs Monaten ist er als Assistenzarzt in der Chirurgie am GZO Spital Wetzikon angestellt. Nach seiner langen Schicht im Spital trifft er sich zum Interview gerne an einem ruhigen Ort auf einen Kaffee.

Im Krankenhaus kommt er selten zur Ruhe, sein Arbeitsalltag ist ein ständiges Agieren, ein Kommen und Gehen zwischen Behandlungsräumen, Büro, Patientenzimmern und Operationssälen. Heute habe er eine ruhige Schicht gehabt, erzählt er und wirkt doch etwas müde. Der Sprung vom Medizinstudium ins Berufsleben am Spital ist hart. «Vieles ist neu.» Damit meint Mazel nicht nur die Arbeit mit den Patienten – als Anfänger müsse man sich die Abläufe im Spital schnell einprägen und die technischen Hilfsmittel beherrschen lernen.

Blutdruckabfall

Vorgestern auf der Notfallstation: Die Pflegefachfrau meldet bei Patient in Kabine zwei einen starken plötzlichen Blutdruckabfall. «Es war gerade kein Oberarzt zur Stelle; ich bin zum Glück einigermaßen ruhig geblieben und mithilfe aller Beteiligten und später auch mit dem Oberarzt ist alles gut gegangen.»

Auf die Mithilfe und Unterstützung der Kaderärzte könne man als junger Arzt im Spital Wetzikon zählen. Besonders stressig

wird es im Schockraum. Hier sind die Patienten untergebracht, die mehrere Verletzungen haben und die man in bestimmten Fällen intubieren muss. Ist das geschafft, geht es ohne Pause weiter. Am Diensttelefon: Ein Hausarzt meldet einen Patienten für den Notfall an, dicht gefolgt von zwei Anrufen von der Station.

Von Oberärzten abschauen

Weil Peter Mazel gerne mit den Händen arbeitet, hat er bereits während des Studiums mit der Chirurgie geliebäugelt. «Die schnellen Handgriffe im Umgang mit dem verletzlichen Gewebe, das ist es, was mich fasziniert.» Die Faszination ist geblieben, auch wenn es in der Chirurgie mehr Konkurrenzdruck gibt als in anderen Fachgebieten. «Auch der Ton ist direkter.»

Während der Praktika und vor allem im Studium hat der Mediziner das nötige Rüstzeug für seine Arbeit erhalten. Doch auf den wirklichen Arbeitsalltag, in dem man plötzlich viel Verantwortung tragen müsse, könne das Studium gar nicht hundertprozentig vorbereiten, meint Mazel. «In die Rolle des Arztes muss man langsam hineinwachsen. Der Doktorkittel ist ja nur eine Hülle.» Mazel setzt auf Offenheit. Wenn er etwas nicht weiss, erklärt er seinen Patienten, dass er sich nicht ganz sicher ist und deshalb kurz Rücksprache mit dem Oberarzt halten muss. «Die Patienten reagieren darauf mit grossem Verständnis», so seine Erfahrung. Von den Oberärzten im Spital versucht er, sich so viel wie möglich abzuschauen. Wie sprechen sie mit den Patien-

ten? Wie detailliert erklären sie Zusammenhänge? Nutzen sie ihren Humor oder gehen sie eher empathisch vor? «Wir therapieren ja nicht die Krankheit, sondern den Menschen. Dafür ist viel Fingerspitzengefühl und zuweilen auch Witz nötig.» Jetzt merkt er, wie man mit seinem Verhalten, seiner Gestik und vermeintlich nebensächlichen Formulierungen auf andere wirkt. Genaue Rezepte für den richtigen Patientenumgang gebe es nicht, sagt Peter Mazel, «aber angehende Ärzte können und müssen eine Haltung entwickeln, mit der man den Patienten gegenübertritt.»

Ziehen Sie sich mal aus!

Für ihn ein schlechtes Beispiel: Ohne Begrüssung und mit kurzem Blick auf den Patienten die Aufforderung: «Ziehen Sie sich mal aus!» Verständigungsprobleme könne es auch zwischen Ärzten und dem Pflegepersonal oder unter Kollegen geben, etwa bei der Übergabe von einer Schicht im Krankenhaus an die nächste.

Ganz zu Beginn seiner Assistenzarztzeit ist Peter Mazel nachts im Schlaf auch schon aufgeschreckt. Die Frage «Habe ich alles richtig gemacht oder etwas vergessen?» trieb ihn um. Damit er zu Hause ruhige Nächte hat, bleibt er am Ende des Arbeitstages noch kurz im Spital, um den Tag Revue passieren zu lassen. Dann kommt es schon mal vor, dass er etwas in einem Buch nachliest, oder sich in Ruhe noch einmal Röntgenbilder anschaut. «So kann ich den Tag gut abschliessen und mich zu Hause entspannen.»



Peter Mazel, Assistenzarzt im Spital Wetzikon. Als Anfänger muss er die technischen Hilfsmittel beherrschen lernen.

ALUMNI NEWS

Chronische Erkrankung

«Umweltfaktoren und Darmentzündung – ein Zusammenhang?» So lautete das Thema des Vortrags, den Professor Gerhard Rogler an einem Gönnerclub-Anlass des FAN, dem ZUNIV-Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses, hielt. Ein halbes Prozent der Bevölkerung in der Schweiz leidet an einer chronisch entzündlichen Darmerkrankung. Dagegen gibt es eine neue Therapie: die Fäkaltransplantation. Durch die Einführung des Stuhls eines gesunden Menschen in den Darm eines Kranken wird dessen Darmflora durch eine gesunde ersetzt.

Doch ist es auch möglich, den Krankheiten durch die Lebensweise oder die Verminderung krankmachender Umweltfaktoren zu begegnen? Eine natürliche Ernährung wird in jedem Fall empfohlen, denn bei anfälligen Menschen können Nahrungsmittelzusätze, die normalerweise als unbedenklich gelten, eine Darmentzündung verschlechtern und chronifizieren.

Mit faszinierenden Ausblicken in die Sozial- und Siedlungsentwicklung zeigte der Referent auf, dass der Siegeszug der Hygiene zwar die Bekämpfung vieler Krankheiten fördert, aber die Ausbreitung von Autoimmunerkrankungen begünstigt: «Morbus Crohn nimmt seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts dramatisch zu.»

Auch das Rauchen verändert die Bakterienzusammensetzung im Darm – mit zwiespältigen Auswirkungen: Nikotinkonsum «hilft» gegen Colitis Ulcerosa, aber das Risiko, an Morbus Crohn zu erkranken, ist für Raucherinnen und Raucher doppelt so hoch.

Ulrich E. Gut, Geschäftsführer des FAN

Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des ZUNIV (Zürcher Universitätsverein) hat an seiner Sitzung vom 30. November 2011 zehn Gesuche behandelt und die folgenden acht Gesuche im Gesamtbetrag von 6000 Franken bewilligt:

MUN Team UZH: 1000 Franken an die Teilnahme am WorldMUN in Vancouver

Archäologisches Institut: 1000 Franken an Kolloquium «The Etruscan Settlement of Spina»

Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, IPMZ: 500 Franken an Festschrift

Religionswissenschaftliches Seminar: 1500 Franken an Religionswissenschaftliches Symposium. 500 Franken an Publikation «Klagentraditionen. Form und Funktion der Klage in den Kulturen der Antike»

Vetsuisse-Fakultät: 500 Franken an Gruppenaustausch mit Studierenden aus Madrid

Deutsches Seminar: 500 Franken an Kolloquium «Das Wunderpreisungsspiel – Zur Poetik von Catharina Regina von Greiffenberg»

Akademischer Chor Zürich: 500 Franken an Jubiläumskonzert

Im Jahr 2011 hat der ZUNIV Institute und Organisationen mit insgesamt 89 650 Franken unterstützt.

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett